

schwer zugänglich, in der lateinischen Form ohne Übersetzung wiedergegeben. Auch sonst wird ohne ersichtlichen Grund lateinisch und deutsch (d. h. übersetzt) zitiert (z. B. S. 24, 35).

Im Anhang III wird der Exhumierungsbericht von 1700 gedruckt; zwei Exkurse fassen das Leben der Kontaktpersonen Eugenius von Palermo und Petrus von Eboli zusammen. Ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis, eine Karte und Bilder zum Würzburger Nachleben runden die Studie ab.

Insgesamt ist Bach eine gut lesbare, sachlich fundierte und methodisch sorgfältige Monographie gelungen. *Alfred Schröcker*

THEO KIEFNER: Henri Arnaud – Pfarrer und Oberst bei den Waldensern. Eine Biographie. Stuttgart: Kohlhammer Verlag 1989. 292 S. mit 52 Schwarz-Weiß-Abb. Kart. DM 39,80.

Der Verfasser dieses Buches ist – wie schon die bisher erschienenen zwei Bände seines großen Werks über die Auswanderung der Waldenser aus dem Val Cluson nach Deutschland zeigen (Die Waldenser auf ihrem Weg aus dem Val Cluson durch die Schweiz nach Deutschland, Göttingen Bd. 1, 2 1986; Bd. 2, 1985) – ein hingebungsvoller Sammler. Aus deutschen und ausländischen Archiven und Bibliotheken, aus der Sekundärliteratur wie aus mündlichen Mitteilungen, hat er eine große Fülle von Namen, Daten, Ortsangaben, Zahlen und anderen Fakten verschiedenster Art zusammengetragen. Diese Angaben werden mit vielen Quellenzitaten in Übersetzung (zuweilen auch in Originalfassung mit Übertragung) in 19 Kapiteln geboten, die von den Anfängen der Familie Arnaud in Bellino (Château Dauphin) bis zu Henri Arnauts Tod, Grab und Nachlaß reichen. Ein 20. Kapitel enthält Stammtafeln der weitverzweigten Familie, ein letztes 32 zum Teil erläuterte Bilder, die eine Ergänzung zu den im Text gebotenen Abbildungen und Karten bilden. Das Buch ist gewiß ein Zeugnis anerkennenswerten Sammlerfleißes; es ist der in chronologischer Folge angeordnete Inhalt eines Zettelkastens, aber keine Biographie, wie im Titel angegeben. Selten wird man in der historischen Literatur eine derartige Diskrepanz zwischen Faktenreichtum und literarischer Darbietung antreffen. Wichtiges und weniger Wichtiges, ja Belangloses (das eigentlich in die Anmerkungen gehörte), wird unterschiedslos nebeneinander ausgebreitet, ein historisches Problembewußtsein ist (trotz mancher gestellten Frage) nicht zu erkennen, und von gedanklicher Durchdringung des Stoffes ist so wenig zu erkennen wie von schriftstellerischer Gestaltung. Es bleibt zu wünschen, daß die wertvolle Materialsammlung einen Benützer findet, der auf ihrer Grundlage eine Biographie schreibt, die diesen Namen verdient. *Ulrich Köpf*

PETER DINZELBACHER – DIETER R. BAUER (Hg.): Religiöse Frauenbewegung und mystische Frömmigkeit im Mittelalter (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 28). Köln: Böhlau 1988. IX und 412 S. Geb. DM 68,-.

Der Band enthält die Dokumentation der wissenschaftlichen Studientagung »Religiöse Frauenbewegung und mystische Frömmigkeit im Mittelalter«, die vom 19.–22. 3. 1986 unter der Leitung der Herausgeber in Weingarten stattfand. Er setzt den Band »Frauenmystik im Mittelalter« fort (hg. von Peter Dinzeltbacher und Dieter R. Bauer, Ostfildern 1985; besprochen im Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 5 [1986] S. 406–408), in dem die Referate einer 1984 durchgeführten Tagung gesammelt sind.

Das Thema Frauenmystik sollte an der zweiten Tagung nicht einfach wieder aufgenommen, sondern in den Rahmen der religiösen Frauenbewegung gestellt werden. Dieses historische Umfeld für ein immer noch vorzugsweise literarisch behandeltes Thema zu schaffen, war vor allem die Aufgabe des Einführungsreferates von Peter Dinzeltbacher. Seinem Beitrag, »Rollenverweigerung, religiöser Aufbruch und mystisches Erleben mittelalterlicher Frauen«, der auch den vorliegenden Band eröffnet, möchte ich mich im folgenden zuwenden. Dies soll unter drei Gesichtspunkten geschehen.

*Erstens: Zum Verlauf der religiösen Frauenbewegung.* Ein Textbeispiel: »Norbert von Xanten ... zog ... eine große Zahl auch von Frauen in den von ihm neugegründeten Orden, der sich mit Doppelklöstern und Terziarinnen von den zeitgenössischen Benediktinerinnen unterschied. Dieses Leben als Konversen faszinierte nicht nur Bäuerinnen und arme Frauen« (S. 25). Hier werden Terziarinnen und Konversen in einen Topf geworfen (Terziarinnen gab es bei den Prämonstratensern erst im 17. und 18. Jahrhundert). Oder: »Unter den weiblichen Zweigen der regulären Orden scheinen die Zisterzienserinnen den Beginnen am nächsten zu stehen«, und einige Zeilen weiter unten: »Lebensformen und Herkommen der Zisterziense-